

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Anserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaktion Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Dezember

begann ein neues Abonnement auf die  
**Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen  
bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:  
ganzjährig . . . . . 15 fl. — kr.  
halbjährig . . . . . 7 " 50 "  
vierteljährig . . . . . 3 " 75 "  
monatlich . . . . . 1 " 25 "

Für Laibach:

ganzjährig . . . . . 11 fl. — kr.  
halbjährig . . . . . 5 " 50 "  
vierteljährig . . . . . 2 " 75 "  
monatlich . . . . . — 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

frei zugestellt werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit  
Urhöchster Entschließung vom 26. November d. J. dem  
Postmeister Urban Martinz in Friedau in Anerken-  
nung seiner vieljährigen belobten Dienstleistung das  
goldene Verdienstkreuz allergräßdig zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich-Ungarn und Russland.

Mit merkwürdiger Raschheit hat sich auf dem  
Welttheater ein Scenenwechsel vollzogen. Die lichten,  
hellen Decorationen sind zurückgetreten, und aus der  
Verfinsternis heraus sind düstere Bilder aufgestiegen, die  
in ihrer Perspective den grausigsten Weltkrieg zeigen.  
Der zuversichtliche, hoffnungsfreudige Eindruck, den die  
Räthnoth'schen Erklärungen in den Delegations-Aus-  
schüssen geweckt, ist verdrängt durch die ernsten und  
schweren Besorgnisse, die der auswärtige Passus der  
deutschen Thronrede hervorgerufen. Alle Welt ist nun  
in banger Sorge vor einem Kriege, alle Welt glaubt  
an die Unvermeidlichkeit desselben. Die Gefahren, die  
dem Frieden drohen, sind zum Greifen fassbar in der

### Feuilleton.

#### Poesie und Prosa.

Die beiden wohnten zusammen in demselben  
Hause einer entlegenen Gasse in der Großstadt. Der  
Bäcker, eine gedrungene, breitschulterige Gestalt mit  
eisernen, von der Arbeit entwickelten und erhärteten  
Muskeln, wohnte zu ebener Erde. Er war ein echter  
Spießbürger. Aus seinem runden, gutmütigen Ge-  
sicht strahlte die Zufriedenheit mit seiner Stellung,  
und auf den ersten Blick erkannte man, dass er nie  
nach einem andern, weiteren Horizonte gestrebt hatte.

Um die Backstube, aus der beständig ein warmer  
Dunst und der eigenthümliche Duft dumpfigen Mehles  
und frischgebackenen Brotes strömte, stieß ein kleiner  
Laden mit einem großen vergitterten Fenster und einer  
breiten Thüre, an der die dort angebrachte Glocke den  
ganzen Tag nicht zur Ruhe kam.

Gerade über dem Laden wohnte der Parfumeur.  
Er war kein gewöhnlicher Handwerker; erfinderische  
Gedanken füllten seinen Geist, und er schuf immer an-  
dere, immer neue Wohlgerüche. Rosen und Veilchen,  
Rejeda und Nelken, Moschus und Maiglöckchen waren  
für ihn zu gewöhnliche, alltägliche Gerüche. Man ver-  
langte diese Parfums wohl am allermeisten, aber das  
beachtete er nicht im mindesten; er verbrachte die  
Nächte in seiner engen, dumpfen Werkstätte, destillierte,  
verarbeitete, zerteilte, mischte, filtrierte und kochte und  
spannte seine Einbildungskraft bis weit über die Grenzen

Berliner Thronrede gezeichnet; kein Wunder, dass eine solche Darstellung Eindruck macht in Deutschland und darüber hinaus, allüberall, wo man den Frieden für ein kostbares, nicht leicht zu verscherzendes Gut erachtet.

Doch gilt es auch in dieser Situation, ruhig Blut zu behalten und sich nicht durch Schlagwörter und Augenblicksströmungen fortreissen zu lassen. Erwagen wir, was geschehen und was sich in den letzten Tagen geändert hat. Unsere vor einigen Tagen an dieser Stelle gegebene Darstellung, derzu folge das Gespräch Bismarcks mit dem Baron von der höchsten politischen Bedeutung gewesen und auf den Baron unverkennbar großen Eindruck gemacht habe, wird durch die Thatfachen vollständig bestätigt. Aus Berliner Quellen war zu erfahren, dass Fürst Bismarck in der Lage gewesen, die Ausschreitungen, welche den deutschen Kaiser vor den Augen des Barons als einen Feind Russlands und als einen heimtückischen Gegner der bulgarischen Pläne Russlands dargestellt haben, als Verleumdungen und Fälschungen zu erweisen. Um so besser! der Baron muss also zu dieser Stunde wohl schon überzeugt sein, dass sein Vorurtheil gegen die deutsche Politik unbegründet gewesen, dass er in Berlin nicht einen Gegner, sondern einen wohlwollenden Freund habe.

Die Consequenz daraus müsste nothwendig die sein, dass auch der Baron zu einer Frontveränderung sich entschließe, Frankreich den Rücken kehren und sich wieder in aller Freundschaft seinem deutschen Nachbar zuwenden. Das müsste nothwendig die Consequenz sein, wenn mit Sicherheit darauf zu rechnen wäre, dass die Entschlüsse der russischen Politik stets auf streng logischen, sachgemäßen Erwägungen basieren. In diplomatischen Kreisen ist man über diesen Punkt jedoch keineswegs vollständig beruhigt, und man ist von der Sorge nicht frei, dass nationale Voreingenommenheiten und chauvinistische Velleitkeiten noch einmal über die gesunde Logik den Sieg davontragen und die Politik des russischen Reiches in abenteuerliche, kriegerische Bahnen ziehen werden. Wir haben nicht den Verlust noch die Fähigkeit, die russische Politik gegen derartige Vorwürfe zu vertheidigen, aber wir constatieren nur, dass selbst, wenn diese Besorgnisse vollständig begründet wären, sie nicht eine Verschlimmerung, sondern nur einen Stillstand der Situation bedeuten würden. Das Verhältnis Russland zu Deutschland würde sich eben nicht gebessert haben, sondern auf dem alten Flecke geblieben sein.

Ja, sagt man uns, das ist noch nicht alles! Nicht Deutschland allein kommt in Betracht; noch weit

des guten Geschmackes, nur um eine Welt von neuen, bis jetzt ungeahnten Gerüchen zu entdecken.

Besonderes Gefallen fand er an scharfen, beißenden Düften oder an deren Gegensatz, an unbestimmten, leicht an Fäulnis mahnenden Gerüchen, die an den unklar nach Schimmel riechenden Duft überreifer Marillen oder Pfirsiche erinnerten, an Gerüchen, welche die Nerven erzittern machten wie ein hoher, falscher Geigenton oder wie ein gewaltames Nebeneinanderstellen zweier gress voneinander abstehender Farben.

Bei dieser beständigen anstrengenden Arbeit wurde seine Gestalt immer dünner und sein Rücken gekrümmter; nur in seinen Augen glühte und funkelte es, seine Nase schien von den Gerüchen, mit denen sie stets in Berührung war, immer schärfer und spitziger zu werden und bildete, von dem dunklen Haare umrahmt, ein gerades, eckiges Profil.

Er lieferte seine Waren keiner großen Fabrik. Er hatte wenig Kunden, und selbst diese waren nicht sicher. Von Zeit zu Zeit ertönte wohl auch das Glöckchen an seiner Thüre, ein reiner, harmonischer Ton im Vergleiche zu dem steten banalen Geläut der Bäcker-Glocke, und es erschien ein junges Mädchen, eine Dame der Halbwelt oder ein sich in ähnlichen Kreisen bewegender Flügeling. Sie beschien sich die Waren, und in kleinen, hübsch geschliffenen Kristallfläschchen von orientalischer oder venetianischer Form trugen sie einige Tropfen der eigenthümlichen Esszenen mit sich fort, die so ungewöhnlich dufteten und in denen sich die Seele der gelben chinesischen Lilie mit der Seele des Opopanax zu umarmen schien, in denen der Triumphgeruch

wichtiger sei das Verhältnis Russlands zu Oesterreich-Ungarn, und man führt in leisem Flüstertone, als ob es sich um etwas Ungehöriges und Unerhörtes handeln würde, hinzu, der Baron habe in der Unterredung mit Bismarck sich sehr verdächtlich und ungehalten über die Politik unserer Monarchie geäußert, und seine Bemerkungen ließen kaum einen Zweifel darüber, dass er eine Versöhnung mit Oesterreich-Ungarn für ausgeschlossen erachte. Vorerst wollen wir uns erlauben, die Richtigkeit dieser Vermuthungen, dieser Erzählungen oder Gerüchte in allem Ernst zu begleichen. Wir bestreiten nicht allein, dass Russland Ursache habe, an der Politik Oesterreich-Ungarns in der bulgarischen Frage Anstoß zu nehmen — außer es müssten auch hier gefälschte Depeschen und Noten mit im Spiele sein, — wir wehren uns noch viel entschiedener gegen die Annahme, dass der Baron eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck als die geeignete Gelegenheit betrachtet haben könne, um seinem angeblichen Unmuth gegen Oesterreich-Ungarn Lust zu machen.

Wir kennen die Intentionen des Barons in der russischen Politik nicht, aber wir wissen, dass nur die grösste Verblendung die russische Politik dahin bringen könnte, mit Oesterreich-Ungarn einen Krieg anzusangen. Russlands legitime Aspirationen im Orient werden durch Oesterreich-Ungarn nicht behindert, und was das russische Reich darüber hinaus sucht und erstrebt, das ist einfach unerreichbar und wird nicht von Oesterreich-Ungarn allein bestritten. Russland müsste, um in den Besitz Constantinopels zu gelangen, außer Oesterreich-Ungarn auch die Bulgaren, die Türken und die Engländer besiegen, und Oesterreich-Ungarn wäre nicht einmal in der ersten Reihe der Gegner, mit welchen Russland in solchem Falle zu thun hätte.

Wenn aber Russland keine ernste Ursache zu einem Streite mit Oesterreich-Ungarn hat, so ist für unsere Monarchie ebensowenig Grund vorhanden, einen solchen Conflict zu suchen. Wozu auch!? Was könnte ein Krieg mit Russland, dem besten Fall des Erfolges und des glänzenden Sieges vorausgesetzt, uns für Vortheile bringen? Die Möglichkeit, das russische Reich zu vernichten oder für die Dauer kampfunfähig zu machen, ist ausgeschlossen; nach russischen Vändereien tragen wir kein Begehr, ein Sieg über Russland könnte uns sonach nichts Wesentliches bringen. Ein Krieg aber, bei dem selbst der Sieg keinen ernsten Vortheil in Aussicht stellt, ist ein Unding, ein politischer Abenteuerstreit.

Allerdings gibt es Verhältnisse und Situationen,

des Ambra zu jauchzen, der altjungferliche Duft der Reseda die abgezehrten, vertrockneten Seelen der großen afrikanischen Nelken anzuschmachten schien!

Es schien, dass der Käufer immer weniger wurd; er aber saß stets bei seiner Arbeit und sann über neue Dufteffekte, die wie Thautropfen die Seelen der stets nach neuen Eindrücken Durstenden erfrischen sollen.

Und die Glocke des Bäckerladens erklang immer lauter, immer heftiger, und der Lärm des Alltagslebens tönte herauf; man hörte, wie die Geldstücke auf den Ladentisch rollten, das lustige Geplauder der Gesellen und Köchinnen, das Gelächter der Kinder, das Wagengerassel von der Straße, das Rufen der Verkäufer ... Geschäftigkeit, Leben...

So gieng es bis in die Nacht. Da hörte das Getriebe der Käufer und Verkäufer auf, und nur das Getöse der Backstube stieg herauf; man hörte, wie der Teig zum Brote geknetet wurde, wie die Backöfen geheizt wurden, wie man die Laibe hineinschob, wie man andere, schon gebackene Laibe abstaubte; auf dem Pflaster spielten die Schatten von mit Schaufeln und Knetscheiteln arbeitenden Armen. Und wie, wenn man bei diesem Treiben den Morgen nicht erwarten konnte, hörte dasselbe um 2 Uhr nachts auf, um um 4 Uhr von neuem zu beginnen.

Während dieser Nächte saß er allein über seinen Büchern oder seinen ausländischen Blüten, oder den Massen der zu zerzerrenden Stoffe, aus denen er mittels geistreicher Untersuchung oder Zusammensetzung die dort eingekerkerten oder schlafenden Duftseelen er-

in welchen ein Staat um seiner Ehre und um seiner Existenz willen zu einer Action gezwungen wird, die unter normalen Verhältnissen abenteuerlich und sinnlos erscheinen würde. Unsere Beziehungen zu Russland sind von einem solchen Ausnahmestandpunkt glücklicherweise noch weit entfernt, und darum dürfen uns alle Vorhersagungen über eine unvermeidliche Entzweiung zwischen den beiden Staaten als eitle politische Klammerfereien.

### Politische Uebersicht.

(Zur Situation in Böhmen.) Die Jung-  
ecken ließen sich dadurch, dass der Club der czechi-  
schen Abgeordneten den Antrag Grégrs, betreffend den  
Mittelschul-Erlaß, nicht akzeptiert hat, von der Ein-  
bringung derselben im böhmischen Landtag nicht ab-  
halten. Der Antrag, dessen ursprüngliche Fassung nur  
dahin modifiziert wurde, dass derselbe statt einer selbst-  
ständigen Commission der Schulcommission zuzuweisen  
sei, wurde genügend unterstützt, und der Oberst-Land-  
marschall erklärte hierauf, er werde ihn der parlamen-  
tarischen Behandlung zuführen. Der Antrag des Clubs  
der czechi-schen Abgeordneten bezüglich der definitiven  
Errichtung einer Oberrealschule in Pilsen sowie ge-  
werblicher und kaufmännischer Fachschulen in den durch  
den Erlaß betroffenen Gemeinden wurde vom Abgeord-  
neten Petak eingebracht und trug 72 Unterschriften.

(Post- und Telegraphen-Convention.) Die zwischen den Vertretern der österreichischen und der ungarischen Regierung in Budapest gepflogenen Verhandlungen, betreffend die Erneuerung der Post- und Telegraphen-Convention zwischen Österreich und Ungarn, sind vorgestern beendet worden, und wurde auf Basis des 1868er Uebereinkommens eine neue um-  
fangreichere, die seitherige Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens im vollen Maße berücksichtigende, verschiedene früher nicht einbezogene Details regelnde Convention, vorbehaltlich der Genehmigung der beiderseitigen Regierungen, abgeschlossen. Die Convention wurde vom 1. Jänner 1888 auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen. Die österreichischen Vertreter haben sich nach Wien zurückgebegeben.

(Gemeinderathswahlen in Graz.) Bei den vorgestrigen Gemeinderathswahlen im zweiten Wahlkörper wurden auf drei Jahre gewählt: Dr. Portugall, Professor Schmirger, Dr. Michelitsch, Dr. Walser, Professor Gunolt. Für das einjährige Gemeinderathswam-  
mandat ist eine engere Wahl zwischen Rentier Po-  
schacher und Dr. Lummel notwendig.

(Dalmatien.) In der vorgestrigen Sitzung des dalmatinischen Landtages wurden die Gesetzentwürfe, betreffend die Krka-Regulierung, die Aktivierung eines Landes-Creditinstitutes und die Creierung eines Landes-Meliorationsfonds, den betreffenden Ausschüssen zu-  
gewiesen und der Antrag des Landesausschusses auf zeitweiligen Fortbezug der Landesumlagen bis zur Sanctionierung des Voranschlages angenommen. Der Gesetzentwurf betreffs der neuen Landtags-Wahlsordnung wurde dem eigens gewählten Verfassungs-Ausschusse zugewiesen.

(Zum Spirituosenhandel.) Die Regierung bereitet eine höchst wichtige Verordnung vor, um in Österreich jene sanitätspolizeiliche Ueberwachung der Alkohol- und Spiritusfabrication durchzuführen, wie sie

weckte. Und da hörte er, wie in der nächtlichen Stille, nur von dem Gezirpe der Grillen begleitet, aus den großen Backtrögen unten das eigenthümliche Lied des Brotes erklang:

«Ich bin das Manna der Armen und die Hostie der von der Arbeit des Lebens Niedergedrückten und Ermüdeten! Ein jeder meiner Bissen ist von dem Schweize des Arbeiters und der Thräne des Ver-  
waisten gehiligt. Ich verbreite das Leben, denn ich bin das Leben, ich erstehe aus dem Schoße der Erde, gedeihe und wachse, ich atme mit der Mutterbrust, ich bin Milch und Fleisch zugleich, in mir liegen die Keime des Phosphors für den Schädel des Gelehrten und zu den Zellen der Sehnen und Muskeln für den Arm des Arbeiters. Ich bin das Manna der Armut und die Hostie der von der Arbeit des Lebens Niedergedrückten und Ermüdeten!»

Er lauschte diesem Liede, und große Thränen flossen über seine Wangen, und seine Lippen stammelten das Gebet: «O, mein Gott! Wie glücklich sind diejenigen, denen es vergönnt ist, die Welt mit Alltäglichkeiten zu beglücken; um welchen Preis erlaufen erwählte Geister ihre Erhabenheit; wie danke ich dir, dass du mich nicht jenen Bäcker dort urten werden liebst, dass du mich das Opium der Erwählten kosten liebst — und sei es auch um den Preis meines Lebens!»

Aber in demselben Augenblicke griff er in seine Tasche, zog zwei kleine Münzen heraus, wog sie lange auf der Hand und sagte dann mit einem schmerzlichen Lächeln: «Es ist Zeit, dass ich mir Brot kaufen gehe!»

Jaroslav Brchlicky.

bereits in Deutschland und in der Schweiz besteht, so dass kein Alkohol und Brantwein in den Handel gebracht werden darf, der nicht vollkommen gereinigt und durch eine vorhergehende sachliche Untersuchung für hygienisch unbedenklich erklärt worden.

(Österreichisch-ungarische Bank.) Gestern sind die vollständigen «Bestimmungen für den Giroverkehr der österreichisch-ungarischen Bank» mit einem Anhange, enthaltend die «Bestimmungen für das commissionsweise Incasso-Geschäft», zur Veröffentlichung gelangt. Das kleine Heftchen (19 Druckseiten) enthält alles für die Theilnehmer am Giroverkehr der Bank Wissenswerte und wird bei allen Bankanstalten auf Verlangen unentgeltlich ausgefertigt.

(Kroatien.) Der Serbenclub des kroatischen Landtages hat vorgestern und gestern eifrig Be-  
rathungen über die bevorstehende Reform des Schul-  
gesetzes gepflogen. Ueber Antrag Gjurković wurde der  
Beschluss gefasst, der Regierung ein Memorandum vorzulegen, in welchem die Anschauungen des Serben-  
clubs niedergelegt und jene Forderungen und Wünsche angeführt werden, welche im neuen Gesetze wie in den das Schulwesen betreffenden Institutionen Erfüllung und Berücksichtigung zu finden hätten.

(Deutschland.) Im deutschen Reichstage er-  
läuterte vorgestern der Schatzsecretär Jacobi den Etat. Es sei zu hoffen, dass die Perioden mit großen Fehl-  
beträgen mit dem laufenden Jahre abschließen werden. — Der Kaiser empfing vorgestern nachmittags den Botschafter in Wien, Prinz Reuß. — Es heißt, das Socialistengesetz solle unter gleichzeitigen Verschärfungen auf fünf Jahre verlängert werden.

(Die Krise in Frankreich.) Einige De-  
putierte begaben sich ins Elysée, um Grévy zu bitten, die Präsidentenwürde zu behalten. Die Union der Linken nimmt nicht die von den Radikalen und Extremen der Linken für Donnerstag vorgeschlagene Versammlung in Paris an und wohnt bloß der Vollversammlung am Freitag in Versailles an. — Die Haltung des Pariser Gemeinderathes erregt Besorgnisse. In den letzten Volksversammlungen hörte man Aufrüttungen zur Gründung einer neuen Commune, was die anwesenden Proletarier bejubelten.

(Dynamitardien in England.) Die Londoner Polizei glaubt genügend Material in Händen zu haben, um den Beweis führen zu können, dass es nur der Wachsamkeit der Detectives gelungen ist, eine furchtbare Katastrophe, welche am Jubiläumstage inszeniert werden sollte, abzuwenden. Mittlerweile sind die Sprengstoff-Inspectoren, Oberst Majendie und Professor Dupré, mit der Untersuchung des in der Wohnung der verhafteten Callan und Harkins vorgefundenen Sprengmaterials beschäftigt. Die beiden letzteren befinden sich jetzt im Holloway-Gefängnis und werden äußerst sorgfältig bewacht. Der Prozess dürfte jedenfalls reich an interessanten Enthüllungen über das Treiben des Clan-na-Gaels werden.

(Serbien.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Belgrad zugehenden Meldung hat eine ungefähr dreißig Köpfe zählende Arnautenbande eine von dem serbischen Lieutenant Milojević befehlige kleine Grenzpatrouille zwischen den Grenzwächterhäusern 29 und 30 überfallen. Im Verlaufe des Kampfes, der zwei Stunden lang dauerte, wurde der berüchtigte Arnautenführer Seljaci getötet.

### Stolze Herzen.

(Nachdruck verboten.)  
Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizsäck.

(38. Fortsetzung.)

Hatte er den Grafen zu seiner Handlungswise getrieben, indem dieser, seine Liebe für das schöne Mädchen muthmaßend, ihn um jeden Preis von ihr fern halten wollte?

Eins stand fest: der Graf hatte ihn durch eine Lüge getäuscht. Das wissend, hielt Karl sich in keiner Weise mehr verpflichtet, ihn mit jenen Rücksichten zu behandeln, welche man einem Ehrenmann schuldet und entgegenbringt.

In nagendster Dual vergieng ihm die nächste Nacht und der folgende Tag. Unausgesetzt suchte er über die Personen, nach denen er forschte, etwas zu ermitteln. Umsonst! Endlich, am Abend um 9 Uhr ermüdet heimkehrend, fand er ein Schreiben, das eine Stunde zuvor für ihn eingetroffen war. Auf dasselbe zustürzend, preßte er es an seine Lippen; dann riss er es ungeduldig auf und entfaltete mit vor Freuden zitternden Händen das Billet.

«Lieber Herr Hargrave,» so schrieb Sidonie, «verzeihen Sie, dass ich Sie mit einigen Zeilen behellige, welche zu Ihrem Befremden auch nicht von Paris aus an Sie gerichtet sind. In C.... erhielt mein Vetter ein Telegramm von Frau von Verdier, in welchem sie ihm mitteilte, dass dringende Geschäfte sie gezwungen hätten, den Aufenthalt in Paris abzukürzen und sich nach ihrem Schloss in der Provinz zurückzuziehen. Sie bat uns, dorthin zu kommen, und versicherte mich der herzlichsten Aufnahme. Mein Vetter sagte mir nicht,

### Tagesneigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem unter dem Protectorate Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf stehenden Wiener Wohlthätigkeitsvereine für Hausrat 200 fl. zu spenden geruht.

— (Die Truppenbeförderung bei den Manövern.) Aus Anlass der bei den diesjährigen Manövern in Mähren auf den Linien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn durchgeföhrten grösseren Truppentransporte wurde der Direction und dem bei dieser Transportbewegung direct beteiligten Personale dieser Bahn unter Anerkennung der umsichtigen und kluglosen Durchführung die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen.

— (Ein ländliches Ehebruchs-Drama.) In den letzten Tagen der vergangenen Woche fand vor dem Gerichtshof zu Petrinja ein aufsehenerregender Pro-  
cess statt. Vor den Schranken des Gerichtes stand ein griechischer Geistlicher, der Mischthilf am Verbrechen des bestellten Mordes angeklagt. In dem ländlichen Drama, dessen letzter, an ergreifenden Szenen überaus reicher Act sich im Gerichtssaal abgespielt hat, war das Weib die Triebfeder. Ein biederer Deutscher, Herr Vogt, war in einem Bergwerke als Montan-Beamter angestellt. Eines Tages im September 1885 passierte er auf einem Spaziergange eine etwas öde Gegend. Aus dem Gebüsch sprang plötzlich ein Schuss, und Vogt stürzte, in die Brust getroffen, zu Boden. Glücklicherweise hatte ein Portefeuille, das Vogt in der Brusttasche trug, die Wirkung des Projectils abgeschwächt. Vogt musste infolge der erhaltenen schweren Verletzung lange Zeit das Bett hüten. Die eingeleitete Untersuchung förderte Momente zutage, aus welchen mit Bestimmtheit geschlossen werden konnte, dass das geplante Attentat auf Vogt von dessen Gattin bestellt worden war. Theresia Vogt unterhielt nämlich ein verbotenes Verhältnis mit dem griechisch-orientalischen Pfarrer von Topusko, M. Popović. Sie wurde vor Gericht gestellt und sammt einem gewissen M. Katić, welcher im Soide der ungetreuen Gattin den Schuss auf Vogt aus dem Hinterhalte abgefeuert, des Verbrechens des bestellten Mordes schuldig befunden und zur schweren Kerkerstrafe von fünfzehn Jahren verurtheilt, während Katić eine zehnjährige Kerkerstrafe zuerkannt erhielt. Obwohl das Verhältnis des Geistlichen zu Theresia Vogt ein öffentliches Geheimnis war, und obwohl die öffentliche Meinung denselben als Mischthilfigen bezeichnete, ergab die Voruntersuchung keine Anhaltspunkte für die Anklage gegen Popović. Theresia Vogt verhielt sich überaus reserviert und ließ nicht ein Wort fallen, das den Barock compromittiert hätte. Die Septenviratstafel bestätigte das Urtheil, Theresia Vogt und M. Katić traten die Strafe an, und damit schien die Sache beendet zu sein. Nachdem aber das Urtheil Rechtskraft erlangt hatte und Theresia Vogt in die Strafanstalt nach Ugram abgeliefert werden sollte, machte sie einige, den Barock von Topusko vertraglich gravierende Aussagen, dass die Staatsanwaltschaft einschreiten müsste. Das Resultat der Untersuchung war die Samstag stattgehabte Verhandlung, bei welcher sich Popović auf entschiedenes Zeugnen verlegte, aber die Verhandlung leitete Gerichtshof-Präsident Malovac, die Anklage vertrat Staatsanwalts-Substitut Kalić, als Vertheidiger fungierte Dr. M. Derencin. Ein zahlreiches

wo das Schloss sei; als ich ihn danach fragte, entgegnete er mir nur: „Südlich von Paris; wollte ich dir es genauer auseinandersezeln, so würdest du es doch nicht verstehen.“ Später fügte er hinzu, das Schloss sei sehr entlegen, und es wäre ihm lieb, wenn er eine andere Dame wüsste, welche mich in Paris unter ihrem Schutz nehmen wolle, aber er hätte so lange außerhalb der Gesellschaft gelebt, dass er alle Fühlung mit Damenkreisen verloren habe. Wenn das Landgut auch etwas entlegen und einsam sei, so meinte er, würde mir es während der Trauerzeit vielleicht gerade zusagen; es sei überdies immer noch nicht so monoton wie ein Kloster, denn ich würde wenigstens meine eigene Herrin bleiben. Es ist also beschlossen, dass wir nach Frau von Verdiers Schloss fahren. Ich schreibe die Zeilen ab. Es thut mir unendlich leid, Ihnen über mein Reisegziel nicht mehr sagen zu können. Mir wäre es leicht ums Herz, wenn Sie, wohin wir unsere Schritte lenken, schreiben, sobald ich weiß, wo ich bin.

Seien Sie überzeugt, dass ich Sie niemals vergessen werde, auch wenn das Leben uns für immer trennen sollte. Ich werde nie aufhören, eingedenkt zu sein, welche Stütze und welcher Trost Sie mir in den Tagen der Not gewesen sind.

Ihre dankbare Sidonie de Blaime.

Pomme d'or Chaumont, das war der Poststempel, welchen Karl auf dem Couvert mit einiger Mühe entzifferte.

Klingeln, befahl er dem eintretenden Kellner, ihm eine Fahrordnung zu bringen, welcher er alsbald einen nahm, dass der nächste Zug, welchen er benötigen konnte,

Publicum füllte alle Räume des Saales, zur Verhandlung wurde auch Theresia Vogt unter Escorte gebracht. Als sie von den Bachleuten in den Saal geführt wurde, stürzte ihr zwanzigjähriger Sohn auf sie zu und fiel der unglücklichen Mutter in die Arme. Doch der Vater trat ebenso rasch dazwischen und riss den Sohn aus den Armen der Mutter. Der junge Vogt fiel in Ohnmacht, aus der er sich nur langsam erholen konnte. Das Verhör der Theresia Vogt, die Confrontierung derselben mit ihrem Geliebten und mit ihrem Manne, die Aussagen anderer Zeugen, darunter eines als Wunderdoctor und Rattengiftfabrikant bekannten Alten, bei dem Theresia Gist behufs Ermordung ihres Gatten bestellt hatte — all das bot ergreifende, fast tragische Momente. Der Vertheidiger war bemüht, vom juristischen Standpunkte aus die Anklage zu erschüttern; es gelang ihm dies jedoch angesichts der niederschmetternden Zeugenaussagen nicht.

Paroch M. Popović wurde der Mitschuld am Verbrechen

des bestellten Mordes schuldig befunden und zu fünfzehn Jahren schweren Kerker und Verlust der Präbende verurtheilt. Popović wurde sogleich in Haft behalten.

— (Ondříček in Wien.) Auf vielseitiges Verlangen wird Franz Ondříček nach seiner Tournée durch Deutschland, welche er im Dezember zu absolvieren hat, und vor seiner künstlerischen Reise durch England in Wien in der ersten Männerhälfte noch ein eigenes Concert veranstalten.

— (Turnerisches.) Der Gauturnrath des süd-  
westdeutschen Turngaues hat an den Gemeinderath von Gilli eine Buschritter gerichtet, in welcher die Anfrage ge-  
stellt wird, «ob die Abhaltung des Gauturnfestes im  
nächsten Jahr zu Gilli vom Gemeinderath gutgeheissen  
und ob der letztere dem Gauturnrath und dem Festcomité  
ad hoc die nothwendige Unterstützung zuzusichern geneigt  
sein würde. Der Gemeinderath hat einstimmig beschlossen,  
diese Anfrage zufagend zu beantworten.

— (Fräulein Doctor.) In Bern hat sich  
dieser Tag Fräulein Med.-Dr. Anna Bayer aus Melnik  
als praktizierender Arzt niedergelassen. Fräulein Bayer  
hat nicht nur ihre medicinischen Studien in Zürich ab-  
solviert und den Doctorgrad erreicht, sondern auch mit  
Bewilligung der schweizerischen Bundesregierung die ärzt-  
liche Staatsprüfung abgelegt.

— (Zum Entsahe Emin Pascha.) Aus  
London vom 26. November wird berichtet: Gestern gieng  
eine zweite Expedition zum Entsahe Emin Pascha  
ab. Herr Montague Kerr, Vetter des Marquis von  
Borthian, der bereits ein Werk über seine afrikanischen  
Reisen verfasst hat, segelte nämlich nach Zanzibar. Von  
dort aus gedenkt er durch das Masai-Land zu dringen  
und die von Joseph Thomson vorgeschlagene Route  
nach Wadelai einzuschlagen. Nach Auffindung Emin  
Paschas will Herr Kerr die Gegend des Tschad-Sees und  
das Nigerbecken erforschen. Der mutige Reisende be-  
streitet die gesamten Kosten der Expedition aus eigener  
Tasche.

— (Scheintod.) Dem furchtbarsten Schicksal,  
das einem Menschen beschieden sein kann, das Lebendig-  
begrabenwerden, ist jüngst eine 72jährige Greisin in Be-  
lém, Dank der Gewissenhaftigkeit des Todtenbeschauers,  
entgangen. Die Dame lag bereits im Sarge, und die  
Familie hatte schon Verfugungen bezüglich der Beerdigung  
getroffen. Der Bezirksarzt jedoch, der die Todten-  
beschau besorgte, gab nicht die Erlaubnis, da ihm schien,  
als ob ein Fall von Scheintod vorliege. Seinen unaus-

um den Ort, von dem aus Sidonie ihm geschrieben,  
zu erreichen, erst am folgenden Morgen abgehe. In  
dieser Nacht schliess er kaum; eine Ewigkeit dünkte ihn  
zu vergehen, bis endlich die Stunde des Abgangs  
des Frühzuges gekommen war. Er benutzte einen lang-  
en Bug, doch selbst wenn er mit der höchst denk-  
baren Geschwindigkeit das Land durchflogen hätte,  
ungebührlich wäre es noch immer viel zu langsam  
gewesen.

In der Station anlangend, von der aus man das  
Städtchen Chaumont erreichte, brachte er in Erfah-  
rung, dass dasselbe 6 Meilen landeinwärts liege; ein  
Fuhrwerk, das nicht besonders flink und einladend aus-  
sah, befand sich vor dem Stationsgebäude.

In Ermangelung eines besseren Beförderungs-  
mittels begnügte sich Karl mit diesem. Nach einer ihm  
endlos lang erscheinenden Fahrt den Gasthof erreichend,  
sprang er ungeduldig aus dem Wagen und begann seine  
Nachfragen.

Der geschäftige Wirt des Gasthauses «zum gol-  
denen Apfel» bejahrte ihm, dass der Graf von Mon-  
tevié bei ihm gewohnt habe, er und seine schöne Cou-  
sine; sie hätten gespeist, die Nacht im Hotel zu-  
gebracht, gefrühstückt und dann ihre Reise weiter fort-  
gesetzt.

«Wann sind sie abgereist?» fragte Karl, mit  
Wut seinem Wesen den Stempel äusserer Ruhe auf-  
erlegend.

«Gestern früh.»

«Mit dem Zuge?»

«Nein, der Herr hat meinen Wagen bis Melun  
benutzt auf seinem Wege nach Loiret!»

(Fortsetzung folgt.)

gesetzten Bemühungen gelang es, die «Verblichene» dem Leben wiederzugeben. Wenn der Arzt weniger gewissenhafter gewesen wäre? ... Man schaudert, den Gedanken auszubilden.

— (Wassereinbruch.) Am 28. v. M. fand im Victoria-Schacht in Dux, vermutlich durch Ansfahren eines unterirdischen Wasserbassins, ein Wassereinbruch statt. Die Pumparbeiten wurden sofort in vollem Umfange aufgenommen, ein Unfall ist nicht zu beklagen.

— (Mit vier Kindern in den Tod gegangen.) Ein entsetzlicher Vorfall hat sich dieser Tage zu Hoces im Eisenburger Comitat zugetragen. Ein junges hübsches Weib, die verwitwete Frau Franz Loipersbeck, legte sich, um den beständigen Verfolgungen ihrer Schwiegermutter zu entgehen, in Gemeinschaft mit ihren vier kleinen Kindern auf die Eisenbahnschienen vor den einherbrausenden Zug. Alle Fünf blieben als zermalmt Leichen auf dem Gleise liegen.

— (Das richtige Caliber.) Frau (zur Köchin): «Marie, warum haben Sie denn die Kartoffelknödel so fürchterlich groß gemacht?» — Marie: «Ja, wissen S', gnädige Frau, mein Schatz ist bei der Artillerie, und der ist an dieses Caliber gewöhnt!»

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Krainischer Landtag.

Der krainische Landtag hielt gestern seine zweite Sitzung in der laufenden Session ab. Nach Lesung und Verificierung des Protokolls der ersten Sitzung und nach Zuweisung des Einlaufes an die einzelnen Ausschüsse machte der Vertreter der Regierung, Herr Landespräsident Baron Winkler, die Mittheilung, dass er den Entwurf eines Sanitätsgegeses dem Landtage als Regierungsvorlage unterbreite; indem er von dem neuen Gesetze Ersprießliches für das Land Krain erhofft, dankt er dem Landesausschusse für seine eifrige Mitwirkung an dem Zustandekommen dieses Entwurfs.

Vor Übergang zur Tagesordnung überreichte der Abgeordnete Lucas Svetec namens sämtlicher Mitglieder des Landtages folgenden Dringlichkeitsantrag: «Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Unlässlich der Feier des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. sind durch eine Deputation des Landtages im geeigneten Zeitpunkte und in entsprechender Weise die Glückwünsche und die Ergebenheit des Herzogthums Krain zum Ausdruck zu bringen. 2.) Das Landesmuseum «Rubolfinum» wird aus Anlass dieser Jubelfeier im Jahre 1888 eröffnet, und ist an Allerhöchster Stelle die ehrfurchtsvollste Bitte zu unterbreiten, dass sich an der Eröffnungsfeier Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Rudolf und Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie zu betheiligen geruhen. 3.) Zur Bedeckung der Kosten wird dem Landesausschusse ein unbeschränkter Credit aus dem Landesfond eröffnet.»

Nachdem das Haus die Dringlichkeit dieses Antrages angenommen, begründete Abg. Svetec den Antrag in slovenischer Sprache wie folgt: «Nächstes Jahr werden die österreichischen Völker, vereint unter dem segnenden Scepter der erlauchten Habsburgischen Dynastie, das bedeutungsvolle Fest des 40jährigen Regierungs-Jubiläums unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers Franz Joseph I. begehen. Wenn schon in dem gewöhnlichen Familienleben ein ähnliches Erinnerungsfest Anlass zur Freude und zum Frohlocken gewährt, welche denkwürdige Bedeutung muss erst ein solches Fest in der Geschichte eines ausgedehnten, gewaltigen Kaiserreiches haben, in dem Leben eines mächtigen, von 40 Millionen treuergebener Unterthanen innig geliebten Herrschers. (Lebhafte Beifall.) Auch das Herzogthum Krain wird bei dieser Jubelfeier wetteifern mit den anderen Königreichen und Ländern unserer Monarchie in lauten und aufrichtigen Kundgebungen der Liebe und Ergebenheit. (Rufe: Sehr gut!)

Vor 4 Jahren, damals, als der 600jährige Gedenktag jenes Schwures gefeiert wurde, mit welchem unsere Väter sich für ewige Zeiten der erlauchten Habsburgischen Dynastie verbunden haben, war unser Land beglückt durch die Anwesenheit Sr. Majestät. Bei dieser Gelegenheit hat der Kaiser Franz Joseph selbst den Grundstein gelegt zu dem prächtigen Bause, welcher mit Allerhöchster Bewilligung den Namen Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf trägt. Stolz erhebt sich unser «Rubolfinum», seine höchst wichtigen Sammlungen sind eine wahre Bierde für unser Land. Nächstes Jahr wird das Werk vollendet sein, und der heiße Wunsch der treuen Bevölkerung Krains ist gewiss berechtigt, es möge das von dem erlauchten Vater begonnene Werk höchst dessen Sohn zum Abschluss zu bringen geruhen (Rufe: Sehr gut!), begleitet von seiner hochdienlichen Gemahlin, welche durch ihre Holdseligkeit Millionen treuer Unterthanen bezaubert. (Rufe: Sehr gut!)

Mein Antrag ist daher in sich selbst begründet, da hingehend, es möge die allergnädigste Bewilligung eingeholt werden, dass sich Ihre Kaiserlichen Hoheiten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie bei der

feierlichen Eröffnung unseres «Rubolfinums» persönlich betheiligen.

Und wenn uns das Glück zutheil wird, dass diese unsere ehrfurchtsvolle Bitte erhört wird, so werden wir unseren höchsten Gästen nicht bloß die geziemende Huldigung darbringen, sondern ihnen jene aus dem Grunde unseres Herzens kommende Liebe bezeigen (Rufe: Sehr gut!), mit welcher das Land Krain stets zugethan war der glorreichen Habsburgischen Dynastie. Mit stolzem Bewusstsein können wir die in der Huldigungsdresse des Landes Krain vom Jahre 1883 an seine Majestät enthaltenen Worte wiederholen: «Sechs Jahrhunderte sind verschlossen, seit das Land Krain der glorreichen Habsburgischen Dynastie Ergebenheit und Treue geschworen. Die Geschichte bezeugt, dass dieser Schwur nie gebrochen wurde, dass die krainische Treue nie gewankt hat.» (Stürmischer Beifall.)

In dieser Treue verharret unser Volk, welches in seinem hochherzigen Herrscher allein den Halt seiner verfassungsmässigen Rechte erblickt (Rufe: Sehr gut!) und von Ihm den Schutz seiner materiellen Interessen erhofft. (Erneuter Beifall.) Uner schütterlich wird unser Volk, unbekümmert um einige vereinzelte, aus der Fremde hergetragene Stimmen, welche unsere Bevölkerung schon entschieden verurtheilt hat (erneuter stürmischer Beifall und Händelatschen), Stimmen, die ich bei dieser feierlichen Gelegenheit nicht näher bezeichnen will — unerschütterlich, sage ich, wird unser Volk festhalten an dem österreichischen Staatsgedanken (stürmischer Beifall) und das Glück seiner Zukunft suchen und finden in der unlosbaren Vereinigung mit der erlauchten Habsburgischen Dynastie.

Auf diesem Standpunkte stehend, beantrage ich in Übereinstimmung mit sämtlichen Abgeordneten und von denselben ermächtigt: Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Unlässlich der Feier des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. sind durch eine Deputation des Landtages im geeigneten Zeitpunkte und in entsprechender Weise die Glückwünsche und die Ergebenheit des Herzogthums Krain zum Ausdruck zu bringen. 2.) Das Landesmuseum «Rubolfinum» wird aus Anlass dieser Jubelfeier im Jahre 1888 eröffnet, und ist an Allerhöchster Stelle die ehrfurchtsvollste Bitte zu unterbreiten, dass sich an der Eröffnungsfeier Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Rudolf und Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie zu betheiligen geruhen. 3.) Zur Bedeckung der Kosten wird dem Landesausschusse ein unbeschränkter Credit aus dem Landesfond eröffnet.

Abg. Svetec beantragt die sofortige Annahme des ersten und zweiten Punktes seines Antrages; der dritte Punkt möge dem Finanzausschusse zur Berathung zugewiesen und die Deputation, welche die allerunterthänigsten Glückwünsche des Landes Krain an den Stufen des Thrones unterbreiten soll, noch in dieser Session gewährt werden. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

In Erledigung der Tagesordnung wurde der Bericht des Landesausschusses inbetrifft Einführung der animalen Lymphe für die allgemeine Impfung dem Finanzausschusse; der Bericht des Landesausschusses, betreffend die Neblaus in Krain, dem Verwaltungsausschusse; der Bericht des Landesausschusses mit dem Antrage, dass der Landesausschuss das normierte Drittel der Entschädigungen aus Anlass von Maßregeln gegen die Neblaus auf den Landesfond übernehmen kann, dem Finanzausschusse, und der Bericht des Landesausschusses inbetrifft der Beschlüsse des Landtages wegen Beseitigung der Tarif-Anomalien dem Verwaltungsausschusse — zur Berathung zugewiesen.

Abg. Murnik berichtete über den Dringlichkeitsantrag des Landesausschusses, betreffend die provisorische Forterhebung der Landesumlagen im Jahre 1888. Nachdem der Zusammentritt des hohen Landtages am 24sten November 1887 erfolgte, werde es demselben nicht möglich sein, alle jene Angelegenheiten, welche auf den Landes-, den Grundentlastungs- und den Normalschulfond von wesentlichem Einflusse sind, rechtzeitig zu erledigen, die Voranschläge für diese Fonde festzustellen und die zur Deckung der bezüglichen Abgänge erforderlichen Landesumlagen pro 1888 derart rechtzeitig zu votieren, um die Allerhöchste Sanction zur Einhebung derselben noch vor dem Ablaufe des Jahres 1887 erwirken zu können. Zur Hintanhaltung von Störungen im Haushalte der erwähnten Fonde, welche sich durch eine etwaige Unterbrechung in der Einhebung der Umlagen unvermeidlich ergeben müssten, sei es daher nothwendig, die entsprechende Vorsorge zu treffen.

Zu diesem Zwecke stelle der Landesausschuss den Dringlichkeitsantrag: Der hohe Landtag wolle beschließen: 1.) Zur Bedeckung des Abgangs beim Landes-, Grundentlastungs- und Normalschulfonde für das Jahr 1888 sind vom 1. Jänner 1888 weiter bis zum Tage der Allerhöchsten Sanction der Landtagsbeschlüsse, mit welchen die Landesumlagen für das Jahr 1888 werden beschlossen werden, eben jene Umlagen einzuhaben, welche, und zwar mit der Allerhöchsten Entschließung vom 12. Juli 1887 für den Landesfond, mit der Allerhöchsten Entschließung vom 23. August 1887 für den Grundentlastungsfond und

mit Allerhöchster Entschließung vom 29. März 1887 für den Normalfonds genehmigt worden sind, nämlich: a) für den Landesfond mit 18 p.C. von der vollen Beschreibung aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen; mit 20 p.C. von der Verzehrungssteuer vom Wein, Wein- und Obstmoste und vom Fleische; b) für den Grundentlastungsfond mit 16 p.C. auf die Gesamtsumme aller vorgeschriebenen directen Steuern sammt Staatszuschlägen und mit 20 p.C. von der Verzehrungssteuer vom Wein, Wein- und Obstmoste und vom Fleische; c) für den Normalfonds mit 10 p.C. auf die Gesamtsumme aller vorgeschriebenen directen Steuern sammt Staatszuschlägen. 2.) Der Landesausschuss wird beauftragt, unverzüglich die Allerhöchste Genehmigung für den Beschluss sub 1 einzuholen. — Der Antrag wurde auch in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abgeordneter Murnik berichtet ferner über die Wahl eines Landtags-Abgeordneten in der Wählerklasse der Städte und Märkte für den Wahlbezirk Gottschee-Reisnitz an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Faber. Da gegen die Wahl keine Bedenken erhoben wurden, stellte der Berichterstatter den Antrag: Der hohe Landtag wolle beschließen: Die Wahl des Herrn Franz Biskar als Landtags-Abgeordneter aus der Wählerklasse der Städte und Märkte für den Wahlbezirk Gottschee-Reisnitz wird als gültig erklärt. — Der Antrag wurde angenommen.

(Schluss folgt.)

— (Bierauflage in Wippach und Obersfeld.) Dem vom kärntischen Landtage in der Sitzung vom 19. Jänner 1887 gefassten Beschluss, betreffend die Bewilligung zur Einhebung einer selbständigen Bierauflage im Markorte Wippach und in der Steuergemeinde Obersfeld für die Jahre 1887, 1888 und 1889, wurde die Allerhöchste Genehmigung nicht erteilt. Die Gründe lassen sich dahin zusammenfassen, dass die für die Jahre 1887, 1888 und 1889 verfassten Voranschläge des Markortes Wippach und der Steuergemeinde Obersfeld derartige Mängel aufweisen, dass sie sich durchaus nicht eignen, die Grundlage zur Schlussfolgerung, ob in dem erwähnten Triennium die Einhebung einer besonderen Bierauflage und in welchem Masse erforderlich sei, zu bilden, da diese Voranschläge unter den Ausgaben mehrere Posten aufweisen, welche die ganze Ortsgemeinde Wippach angehen, zu deren Deckung daher die ganze Ortsgemeinde gesetzlich beizutragen hätte, während die beaufsichtigte Bierauflage nur für Theile derselben beantragt wurde; übrigens auch die Bissernansätze der Staatssteuer in den Voranschlägen von Wippach und Obersfeld unrichtig sind. Anderseits muss auch die Höhe der projectierten Auflage an und für sich beanstandet werden, da sie den Bierconsum in den betroffenen Gebieten derart schwer belasten würde, dass sie den Charakter einer Prohibitensteuer hätte, wie denn überhaupt die Finanzverwaltung in einer die Höhe von 1 fl. 70 kr. per Hektoliter übersteigenden Bierauflage eine Gefährdung des Ertrages der ärarischen Biersteuer erbliden müsste.

— (Aus dem Landtage.) Die nächste Sitzung des kärntischen Landtages findet Samstag, den 3ten Dezember, statt.

— (Steiermärkische Sparcasse.) Der Ausschuss der steiermärkischen Sparcasse hat beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an das bevorstehende Jubiläum der vierzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers die Summe von 100 000 fl. zu wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken im Lande Steiermark zu widmen.

— (Reliefsdarstellungen der Oberkrainer Alpen.) Der Photograph Herr Bergerpauer in Bledes, welchem vom kärntischen Landtage eine Subvention von 200 fl. zur Fortsetzung seiner geoplastischen Darstellungen der julischen Alpen und Karawanken bewilligt wurde, hat zu dem von ihm angefertigten, im Museum befindlichen Reliefsilde der Oberkrainer Alpen die beiden fehlenden westlichen Sectionen Raibl und Flitsch, bis zur italienischen Grenze reichend, nachgeliefert, wofür ihm der Betrag von 150 fl. aus dem Musealfond ausbezahlt wurde, und wurde mit ihm die Vereinbarung getroffen, das besagte Reliefsilde noch durch einen 20 cm breiten Streifen zu ergänzen, in welchem die das obere Savethal im Norden begrenzende Karawankenkette von Tarvis bis zum Boiblpass zur plastischen Darstellung käme. Diese Nachtragslieferung dürfte noch im heurigen Jahre beendet werden.

— (Eine bedeutsame Manifestation) erfolgte in der gestrigen Sitzung des kärntischen Landtages. Ermächtigt von sämtlichen Landtagsabgeordneten und unter stürmischem Beifall des Hauses protestierte der Senior der slowenischen Abgeordneten, Herr Svetec, gegen die aus Russland importierten unpatriotischen Kundgebungen des «Slovenski Narod» und erklärte im Namen der berufenen Vertreter des Volkes, dass das slowenische Volk stets unerschütterlich für die österreichische Staatsidee einstehen und seine glückliche Zukunft suchen und finden wird in enger Vereinigung mit der glorreichen Habsburgischen Dynastie. Die gesamte slowenische Presse hat die wahnwitzige Politik des «Narod» entschie-

den verurtheilt: der berufenste Factor, die Vertretung des Volkes, hat nun dieses Urtheil verifiziert.

— (Slavischer Gesangverein.) In dem Concerte, welches der slavische Gesangverein in Wien Sonntags veranstaltete und zu welchem sich im kleinen Musikvereinsaal ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte, bildete das Werk zweier Mährer, nämlich die Cantate: «Pisno Hostynské», welche Vincenz Furch gezeichnet und Ignaz Bojacek komponiert hat, die Hauptnummer. An den Berg Hostein, einen vielbesuchten Wallfahrtsort, knüpfen sich den Mährern religiöse und historische Erinnerungen. Einzelne Theile der Cantate wurden in Wien schon früher zu Gehör gebracht; eine vollständige Durchführung derselben fand dort jedoch erst Sonntag statt. Der Männerchor, welchen Herr Chormeister Buchta stetig größerer Ausbildung und höheren Zielen geführt, hielt sich, wie man uns berichtet, dabei vortrefflich und blieb frisch und schmiegksam, obwohl an seine Ausdauer große Anforderungen gestellt wurden. Die Cantate bildete die zweite Abtheilung des Concertes; die erste wurde durch den Herzogowen-Chor von Hajdrich in glücklichster Weise eingeleitet; der Männerchor stand da im Ausdruck der kriegerischen Rauheit einerseits und der schmerzlichen Bedrücktheit anderseits ganz auf der Höhe der Vortragskunst. Dann folgte eine Choralscene aus böhmischen Volksliedern von Pivoda, in welcher auch der weibliche Chor ein Wort mitzureden hatte und sich dieser Aufgabe in hübschster Weise entledigte. Vorkommende Soli für Sopran und Tenor fanden in Fräulein Fröldba und Herrn Meloch ganz wackere Interpreten. Roguski's Barcarola und mit ihr das Publicum litt unter der übermäßigen Verwendung der Kopfstimme bei den Tenoren. Noch wirkten Herr Wintermeyer und Herr Pogank mit, von denen der erstere einen Satz aus Bruchs erstem Violinconcert spielte, der andere mit schöner Stimme und mit jener Art, welche den zukünftigen dramatischen Sänger verräth, zwei Lieder von Bilek und Nedvěd vortrug. Beide, lebhaft empfangen, wurden zum Schlusse wiederholt gerufen.

— (Todesfall.) Einer telegraphischen Nachricht zufolge ist Herr Apotheker Ignaz Schniderschitz in Rann vorgestern morgens gestorben. Herr Schniderschitz gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten des steirischen Unterlandes; er war durch lange Jahre Bürgermeister von Rann und Obmann der dortigen Bezirksvertretung. Von 1871 bis 1884 vertrat er den Landgemeindenbezirk Rann im Landtage. Das Leichenbegängnis findet heute statt.

— (Die Statue des Kunstgewerbes.) Die am Portale des «Rudolfinums» befindliche Statue des Kunstgewerbes wurde durch den unerwartet späten und starken Schneefall im April nach kurz zuvor vorgenommener Befestigung der Holzverplankung beschädigt. Die diesfalls vorgenommene Reparatur durch die Wiener Association der Bildhauer war nur von kurzem Bestande, es wurde daher der Einsatz eines neuen Armes aus dem nämlichen Stein an der Statue dem hiesigen Steinmeister Toman übertragen, welcher die Nachreparatur zufriedenstellend diesertage ausführte.

— (Landtagswahl in Cilli.) Wie man uns aus Cilli mittheilt, hat eine gestern dortselbst stattgehabte Vertrauensmänner-Versammlung als Kandidaten für die Landtagswahl des Landgemeindenbezirkles Cilli Herrn Dr. Josef Srnec, Advocaten in Cilli, aufgestellt. Der bisherige Vertreter dieses Bezirkles, Herr Dr. Dominkus, hat bekanntlich sein Mandat niedergelegt.

— (Römerfunde in Tschernembl.) In der jüngsten Sitzung der ersten Section der I. I. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale gelangte ein Bericht des Herrn Bartholomä Pečnik in Gurkfeld über die Auffindung von fünf bisher unbekannten römischen Reliefssteinen in Tschernembl zur Verlesung. Die Commission nahm von dieser wichtigen Nachricht Kenntnis und beschloss weitere Erhebung.

— (Circus Schlegel.) Den Bewohnern unserer Stadt steht ein Circusvergnügen in Aussicht. In den nächsten Tagen trifft die Kunstreiter-Gesellschaft des Directors M. Schlegel mit angeblich 40 Personen, 25 Pferden, 2 Eseln und mehreren dressierten Hunden hier ein und eröffnet auf dem Kaiser-Josefs-Platz einen Cyclus von Vorstellungen.

### Kunst und Literatur.

— (Theodor Storm.) Wie wir von bekannter Seite erfahren, hat der norddeutsche Dichter Theodor Storm, derzeit in Hademarschen in Holstein, an einen seiner hiesigen Freunde die briefliche Nachricht gelangen lassen, dass er trotz seiner 70 Jahre keine geistige Kraft ungestümert dem Dienste der deutschen Dichtung widmet, indem er an einer Deichnovelle: «Der Schmelzräder», arbeitet, welche für das nächstjährige Aprilheft der «Deutschen Rundschau» bestimmt ist.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»  
Wien, 30. November. Die «Wiener Zeitung» publiziert die Delegationsbeschlüsse.

Budapest, 30. November. Im Finanzausschusse erklärte Tisza, dass bezüglich der Entziehung des Postdebites gegenüber den ausländischen Blättern zwischen Ungarn und Österreich volle Reciprocity bestehet.

da die österreichische wie die ungarische Regierung bestätige Verfüungen einander mittheilen und, sofern die andere Regierung zustimmt, das betreffende Blatt die Landesgrenze nicht passieren lassen.

Berlin, 30. November. Der Gesetzentwurf betreffs Organisation der Landwehr und des Landsturms ist dem Bundesrat zugegangen.

Paris, 30. November. Es bestätigt sich, dass die Rechte entschlossen sei, in allen Wahlgängen einmütig für den Admiral Dompierre zu stimmen. Wenn anderseits die Republikaner zwischen Freycinet und Ferry gespalten sein werden, werden voraussichtlich zahlreiche Wahlgänge notwendig sein. Die Präsidenten der republikanischen Senatsgruppen beriefen eine Vollversammlung nach Versailles für Freitag früh ein.

Petersburg, 30. November. Der Artikel des «Nord» hat auf die russischen Journale eine für den Frieden günstige Wirkung gehabt.

Dublin, 30. November. Hartington und Goschen wohnten vorgestern einer unionistischen Kundgebung bei. Dieselben sprachen in längeren Reden für die Aufrechthaltung der Union und constatierten, dass in Irland eine starke, den gebildeten Classen angehörige Minorität der Home Rule-Partei gegenüberstehe.

Athen, 30. November. Die Kammer votierte mit 76 gegen 52 Stimmen der Regierung das Vertrauen.

Newyork, 30. November. Anarchist Most wurde schuldig gesprochen. Die Urtheilsverkündigung erfolgt Montag.

### Volkswirtschaftliches.

Laibach, 30. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 1 Wagen mit Stroh, 9 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

	fl.   kr.	fl.   kr.	fl.   kr.	fl.   kr.
Weizen pr. Hektolit.	5 69	6 85	Butter pr. Kilo . .	— 90
Korn	4 6	5 5	Eier pr. Stück . .	3 —
Gerste	3 41	4 65	Milch pr. Liter . .	8 —
Hasen	2 27	3 10	Rindfleisch pr. Kilo . .	56 —
Halbfrucht	—	5 50	Kalbfleisch . .	50 —
Heiden	4 22	5 —	Schweinefleisch . .	54 —
Hirsche	3 74	4 65	Schöpfsfleisch . .	32 —
Kuluruz	5 36	5 40	Händel pr. Stück . .	40 —
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Tauben . .	17 —
Linzen pr. Hektolit.	12 —	—	Heu pr. M.-Ctr. .	2 32 —
Erbsen	13 —	—	Stroh . .	1 96 —
Füchsen	11 —	—	Holz, hartes, pr. Klafter . .	— 6 50 —
Rindfleisch Kilo	1 —	—	Wolz, weiches, pr. Klafter . .	— 4 15 —
Schweinefleisch	— 64 —	—	Wolz, pr. Cubit. . .	— 28 —
Speck, frisch,	— 56 —	—	Wolz, roth, pr. Cubit. . .	— 30 —
Speck, geräuchert,	— 64 —	—	Wolz, weißer, pr. Cubit. . .	— 30 —

Rudolfswert, 29. November. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.   kr.	fl.   kr.	fl.   kr.
Weizen pr. Hektoliter	6 50	Butter pr. Kilo . .	— 90
Korn	4 54	Eier pr. Stück . .	2 —
Gerste	4 39	Milch pr. Liter . .	40 —
Hasen	2 27	Rindfleisch pr. Kilo . .	48 —
Halbfrucht	4 71	Kalbfleisch . .	48 —
Heiden	3 90	Schweinefleisch . .	30 —
Hirsche	4 54	Händel pr. Stück . .	— —
Kuluruz	4 39	Tauben . .	— —
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2 11	Heu pr. 100 Kilo . .	— —
Linzen pr. Hektoliter	— —	Stroh 100 . .	— —
Erbsen	— —	Holz, hartes, pr. Cubit. . .	2 40
Füchsen	— —	Wolz . .	— —
Rindfleisch pr. Kilo	— 80 —	Holz, weiches, pr. Cubit. . .	— —
Schweinefleisch	— 80 —	Wolz . .	— —
Speck, frisch,	— 54 —	Wolz, pr. Cubit. . .	12 —
Speck, geräuchert,	— 80 —	Wolz, weißer, pr. Cubit. . .	12 —

### Angelockte Fremde.

Am 29. November.

Hotel Stadt Wien. Bräuner, Raimann, Schulz, Kaufleute, Bierhinter, Professor, Salzburg. — Böhl, Kaufmann, Großhändler, Maria, Private, f. Sohn, Lichtenwald.

Hotel Elefant. Baron Schwedel, Geheimrat z. Post, Kellner und Stiglitz, Kaufleute, Wien. — Scholz, f. f. Oberleutnant, Triest. — Moustrin, Privatier, Triest. — Korodet, Beijer, St. Peter.

Hotel Kaiserlicher Hof. Hinterkeller, Schriftsteller, Marburg. — Prisl, Tischler, Warasdin. — Elle, Reisender, Hora.

Stofic, Betsler, St. Veit. — Moskardo, Kaufm., Novigno. — Gasthof Südbahnhof. Diamant, Beiler, Reisende, Wien. — Pratiwi, Schnellläufer, Wien. — Janežić, Reisender, Marburg.

Berstorbene.

Den 30. November. Rosalia Ramovs, Hausbesitzerin, 54 J., Floriansgasse 15, Herzlappenscheier.

Im Späte:

Den 27. November. Maria Flere, Inwohnerin, Tochter, 2 1/2 J., Bariola.

Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 6° reduziert	Gultendauer nach Geltung	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterlage
30.	7 U. Mdg.	734,47	— 3,2	Ö. schwach	Nebel	0,60
	2 R.	733,45	2,2	Ö. schwach	halb heiter	reisig
	9 Ab.	734,85	5,4	W. schwach	leicht bew.	reisig

Morgens stark nassender Nebel, tagsüber wechselnde Wärme 1,5°, um 0,1° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

